

# Zeit des Advents

Autor(en): **Laurent, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **68 (1963-1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317177>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zeit des Advents

Selbstbesinnung und Stille, Einkehr bei den Grundwahrheiten des Lebens, die Wertung natürlicher Dinge und Gegebenheiten, die unverhüllte Begegnung mit der Natur — die in dieser Zeit nackt und bloß wird, als wollte sie den Menschen an seine eigentliche Aufgabe in dieser Welt erinnern — das alles sind persönlich-religiöse und zugleich weltweite und verpflichtende Erfahrungen. Es geht heute, wo der Mensch und sein höheres Erbe von den Monstren des öffentlichen Lebens und einer alles überziehenden Bürokratie bedroht ist, nicht mehr an, daß man gleichsam im «kleinen Kämmerlein» die hohen Dinge, auf die es ankommt, genießt und praktiziert, sie aber da, wo sie strahlen sollen, das heißt im öffentlichen Leben und in der Politik, verrät oder sich ihrer nahezu schämt. Es geht nicht mehr an, hier von «heiligen Grundwahrheiten» zu reden — und dort von den unausweichlichen «Realitäten» des täglichen Lebens. Es geht nicht mehr an, hier das Auge zum Himmel aufzuschlagen im Angesicht des Sterns von Bethlehem und dort beide Augen zu schließen, wenn es gilt, etwas nicht sehen zu wollen, was der angegebene «Generalkurs» nicht sehen will. Es geht und geht nicht mehr. Wir sind dieser Links-Rechts- und Kehrt-Wendungen auf dem Kasernenhof der öffentlichen «Notwendigkeiten» und «Gegebenheiten» satt; wir wollen Persönlichkeiten, Kräfte, Köpfe, die ihr *Menschentum* in die Politik einbauen können, die sie humanisieren und die, kraft dieses humanen Auftrags, wie einst die Christen, ein «Skandalon», ein Ärgernis, eine Beunruhigung für die andern sind.

Aus der schweigsamen Begegnung mit dieser wundersamen Zeit der Kerzenflammen kommt die Kraftanreicherung, aus ihr der Sturm, der Zorn. Voller Schrecken kann der Mensch in solchem Augenblick erkennen, wie weit das, was man «Entwicklung» nennt, ihn abgetrieben hat von den Strömen der Erneuerung und eines sinnvollen Wirkens, wie sehr er immer mehr zur Beute, zum verminderten Objekt von anonymen Mächten wird, wie alles — blind oder halb-wissend — daran arbeitet, ihn zu einem Gehorsam zu erziehen, dem der persönliche Protest, die echte Entrüstung, der Zorn anrühlich geworden sind.

Keine Zeit wie diese — gleicht sie nicht einer ungeheuren Dämpfung, einer Gnade besonderer Art, die der Schöpfer alles Geschaffenen seinem Universum in einem weltgeschichtlichen Rhythmus immer wieder gewährt? — scheint uns so dazu angetan, den Menschen zum Nachdenken zu bringen: über den Schwund seines Königreiches der Freiheit, der Würde, der Persönlichkeit. Keine auch wie diese, die bei aller Verhaltenheit dazu angelegt ist, ihn in sein eigentliches *Da-Sein* wieder einzusetzen. Daß dieses nicht in einem abgelegenen Winkel des Hauses und nicht allein unter den Sternen webe, daß es sich umsetze in zentrale Wirksamkeit, zu der nun einmal nicht nur das gesamte kulturelle und soziale, sondern auch das wirtschaftliche und politische Leben gehört — das ist es, was wir uns wünschen und woran wir unermüdlich und besessen arbeiten sollten!

Paul Laurent